

Nachdem vom 6. Juli d. Js. ab bis auf Weiteres mit der interimistischen Besorgung der friedensrichterlichen Geschäfte in den Ortschaften Altanneberg nebst Rittgüt und Neutanneberg der Königl. Friedensrichter für Rothschönberg, Herr Rittgütspächter Emil Horst in Rothschönberg beauftragt worden ist, wird solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Wilsdruff, am 6. Juli 1880.

Das Königliche Amtsgericht.

Dr. Gangloff.

Tagesgeschichte.

Aus der Reise des Fürsten Bismarck nach Friedrichsruhe dürfte mit Recht zu schließen sein, daß vorläufig dem deutschen Reich keine neuen Ueberraschungen bevorstehen und die hohe Politik nach alter guter Sitte Sommerferien macht. Das Bild völliger Ruhe kann allerdings zur Zeit weder Deutschland noch Europa gewähren, denn wie schon in unserm eigenen Lande eine ganze Anzahl wichtiger Tag- und Nachtfragen in der Schwebe ist, so bietet der ganze Continent den Anblick eines wogenden Sees, und wenn auch kein Ungewitter sich entlädt, so stehen doch schwere Wetterwolken am politischen Horizont und das Leuchten ferner Blitze hält Europas Völker in Spannung. Die Verhältnisse Deutschlands sind ohne Zweifel gesichert, aber es hat Frankreich und Rußland an seinen Grenzen und Rom in seiner Mitte; es kann dem Himmel danken, daß der Führer seiner auswärtigen Politik auch in Friedrichsruhe auf der Wacht bleibt und die etwa heraufsteigenden Gefahren erkennt. Ein englischer Diplomat behauptete einmal von der auswärtigen Politik Deutschlands, was Andere nur muthmaßen, sei für Bismarck eine Thatsache und gerade jetzt, wo so mancherlei Anfeindungen gegen den Kanzler hervortreten, muß man sich ins Gedächtniß rufen, daß er stets zuerst die Gefahren, die unserem Vaterlande drohen, erkannt und sie mit festem Entschlusse rasch abgewendet hat. Die augenblickliche Ruhe in der Politik vermag uns nicht darüber hinwegzutäuschen, daß die Verhältnisse Europas wenig Aussicht auf einen dauernden Frieden bieten. Erst vor einigen Tagen hat nach dem Schluß der Grenz-Conferenz in Berlin ein Diplomat geäußert, der Friede werde in diesem Jahre erhalten bleiben, im nächsten Jahre würden die Kanonen reden, und 1882 würde eine neue Konferenz tagen. Diese Prophezeiung bezieht sich nicht auf Friedensstörungen, welche direct Deutschland betreffen, sondern lediglich auf den Orient. Deutschland ist zu stark und gefürchtet, als daß der französische Radicalismus und der russische Absolutismus in einem Angriffskriege nicht an ihm zerbrechen würden. Die politische Ruhe im Orient stützt dagegen auf so schwachen Füßen, daß möglicherweise schon im laufenden Jahre die Kanonen den Epilog zu der Berliner Nachkonferenz donnern können. Es sieht gewiß nicht nach Frieden aus, daß Griechenland und die Türkei mächtig rüsten; es riecht stark nach Pulver, wenn die Großmächte gegenwärtig beschließen, welche Zwangsmassregeln gegen die Pforte zu treffen sind, falls sie das Konferenz-Votum ablehnt. Zunächst soll eine Flottendemonstration den nöthigen Nachdruck geben und den englischen und französischen Kriegsschiffen werden sich italienische Freegatten anschließen, um Konstantinopel ihre Flaggen zu zeigen. Gleichzeitig aber — und das ist die bedeutendste neue Post — herrscht in Stambul unter den Mahomedanern die größte Aufregung; von der Serailpartei und den Soffas, also von den Säulen der alttürkischen Politik, soll das Schlimmste für den Sultan zu befürchten sein, wenn er in der Griechenfrage nachgiebt. Aengstliche Gemüther fürchten sogar einen Aufstand und die Ermordung der Fremden in Stambul. Oesterreich hat bereits ein europäisches Mandat auf dem Lande, Frankreich und England sollen es zur See erhalten, um der Pforte den Gehorsam für die Wünsche Europas einzuschärfen. Rußland würde wahrscheinlich auch nicht lange fadeln, falls die Türkei nochmals zu den Waffen griffe, und darum dürfte, wenn die politische Ruhe im Orient gestört wird, das Endresultat des türkischen Verzweiflungskampfes die rasche völlige Vernichtung der europäischen Türkenherrschaft sein.

Ein offizieller Berliner Brief in der „Bohemia“ bezeichnet die Situation im Orient als äußerst ernst. In diplomatischen Kreisen herrsche allgemein die Ansicht, die Pforte würde durch Widerstand gegen die Konferenzbeschlüsse sogar den Berliner Vertrag in Frage stellen, sich von demselben lösen und keinen völkerrechtlichen Anspruch mehr auf die ihr durch denselben gebotenen Vortheile haben. Ein Krieg der Großmächte würde zwar bei der Einmüthigkeit derselben absolut nicht erfolgen, vielmehr dürften sich die Mächte über die Liquidation und Theilung der Ebschaftsmasse verständigen. Die Gefahr einer etwaigen Uneinigkeit unter den Interessenten würde durch das Bollwerk des österreichisch-deutschen Bündnisses gemildert. — Aehnliches besagt auch ein offizieller Wiener Brief der Bohemia, welcher die Chancen eines griechisch-türkischen Krieges bespricht. Es heißt darin weiter: Die Griechen würden durch die Hilfe ihrer zahlreichen und reichen Landsteuere den Krieg lange ertragen können; der Sultan folge nur den Eingebungen des fanatischen Osman Paschas, indem er sich besseren Rathschlägen verschließt.

Das Wiener „Fremdenblatt“, welches in Beziehungen zu dem österreichischen auswärtigen Amte steht, mahnt in sehr erstem Ton die Pforte zur Unterwerfung unter den Schiedspruch der Großmächte. Obgleich nicht anzunehmen sei, heißt es in den Auslassungen des Blattes, daß die Einmüthigkeit der Mächte in der griechischen Frage so weit gehe, um gemeinsame Zwangsregeln gegen die Pforte zur Durchführung der Beschlüsse in Aussicht zu stellen, so würde man sich in Konstantinopel doch gewaltig täuschen, wenn man sich der Hoffnung hingäbe, die Mächte würden über die Art, wie der Schiedspruch der Konferenz auszuführen sei, derart aneinandergerathen, daß das osmanische Reich bei seinem Widerstand gegen die europäische Entscheidung auf die Hilfe irgend einer der Großmächte rechnen könnte. Verwirrt die Pforte den Schiedspruch Europas und appellirt Griechenland gegenüber, während sich dieses zur Ausführung der Konferenzbeschlüsse anschickt, an das Schwert, dann wird sie sich selbst auf alle Fälle den größten Schaden zufügen. Die orientalische Frage wird auf's Neue aufgerollt werden. Die großbulgarische Frage wird sich mit der griechischen komplizieren, und wie manche diplomatische Berechnungen dabei auch durchkreuzt werden, wie viele andere Interessen dabei auch geschädigt werden mögen, so wird doch Niemand so schwer getroffen werden, wie die Türkei. Das möge man sich am Bosphorus vor Augen halten, bevor man sich zur Zurückweisung des europäischen Rathschlags entschließt.

Wie Preußen ein Haus der Abgeordneten und ein Herrenhaus und England ein Unterhaus und ein Oberhaus hat, so hat Frankreich einen gesetzgebenden Körper und einen Senat, die nicht immer derselben Meinung sind. Auch nicht in Sachen der Amnestie für alle bei dem Pariser Commune-Aufstand Betheiligten und Verurtheilten. Die Kammer sammt der Regierung, unter dem gewaltigen Drucke

Gambettas stehend, hat allen Verbrechern der Commune ohne Ausnahme Amnestie und Rückkehr nach Paris bewilligt, der Senat hat mit 143 gegen 138 Stimmen die Mörder und Mordbrenner von der Amnestie ausgeschlossen. Die Aufregung ist groß und um so größer, da der 14. Juli, das neu geschaffene Nationalfest zum Andenken an die Erstürmung der Bastille, vor der Thüre steht. Vergeblich trat der Dichter Victor Hugo mit gewaltigem Pathos für die ausnahmslose Amnestie ein, vergeblich auch der Ministerpräsident Freycinet als für eine politische Nothwendigkeit und als das kleinere Uebel. Jules Simon u. A. blieben dabei, Mörder und Brandstifter könne man zwar begnadigen, aber nicht amnestiren, am wenigsten, wenn sie keine Reue zeigten und morgen am liebsten wieder die Thaten thun würden, um deretwillen sie verurtheilt seien.

Paris, 6. Juli. Dem „Voltaire“ zufolge würden am Ende der Woche die Märzdekrete gegen die Niederlassungen der Franziskaner, Kapuziner, Eudisten und Oblaten in Ausführung gebracht. — Die Kammer genehmigte einen Credit von 500,000 Fr. für das Nationalfest am 14. Juli. Morgen wird voraussichtlich die Berathung der Amnestievorlage stattfinden. Die Zahl der richterlichen Beamten, die ihre Aemter niedergelegt haben, um die Märzdekrete nicht auszuführen, beträgt bis jetzt etwa 110.

Wie sieht's doch mit unserem Christenthum aus, mit der christlichen Duldung und Liebe! Müßten denn Katholiken und Protestanten Feinde sein? Wie die drei Bischöfe in Tyrol gegen die zwei Protestantengemeinden in Meran und Innsbruck gedonnert haben, ist mitgetheilt, aber die Bauern im Passeier Thal sind noch grobbrügger. Sie erklären in einer Petition: „Wir betrachten die Protestanten als eine Landplage, als einen vorgeschobenen Posten Preußens im kaisertreuen Tyrol und werden dieselben nicht mit Glacchandschuhen (mit denen die Tyroler bekanntlich handeln) anfassen, wir wollen uns ihrer vielmehr entledigen, wenn man sie uns aufdrängt, und zwar nach Passeier Art, die noch ziemlich viel vom Geiste Andreas Hofer's in sich hat.“ Das ist ja die reine Keilschrift und klingt, als ob der Stutzen schon an der glaubenseinheitlichen Wange läge!

Zum russisch-chinesischen Conflict meldet der Correspondent der „Now. Wr.“ nach dem 17. April aus Wladivostok, daß man dort den Krieg mit China nicht fürchte, sondern wünsche, weil man von einem Siege der Russen überzeugt sei und auf die Erwerbung des an das Amurgebiet grenzenden Theiles der Mandchurei und damit auf Eröffnung neuer Handelswege hoffe. An einen Landkrieg denke Niemand, vielmehr sei Jedermann davon überzeugt, daß die russische Flotte auf China in wirksamer Weise durch Blockiren der Häfen einwirken werde. In dieser Hinsicht sei eine freundschaftliche Neutralität Japans äußerst wünschenswerth, da dieses Land nicht nur über gute Häfen, sondern auch über Docks verfüge. Außerdem habe Japan mit Korea einen Vertrag abgeschlossen, was im Falle eines Krieges ebenfalls von keiner unwesentlichen Bedeutung sei.

London, 6. Juli. Gestern Abend wurde London von einer Kalamität heimgesucht wie sie in den Annalen der britischen Hauptstadt glücklicherweise äußerst selten vorkam. In dem sehr dicht bevölkerten Stadttheile nahe der Haupt-Verkehrs-Ader Tottenham-Courtroad wurde die Haupt-Gasröhre unter der Straße ausgebeffert. Eine Anzahl Arbeiter waren dabei beschäftigt, welche eben ihr Tagewerk damit beendigen wollten. Mit einem Male ertönt ein dumpfer Knall, richtiger eine Reihe Detonationen. Feuergarben schiefen an verschiedenen Orten aus dem Erdboden hervor. Die Erde scheint zu wanken und zu zittern. Der Boden hebt sich, die Häuser auf den beiden Seiten der Straße auf Hunderte von Klaftern schwanken. Trümmer von Balken, schwere Pflastersteine, menschliche Gliedmaßen, Ziegel und Glas stiegen durch die Luft. Menschen, Wagen und Pferde verschwinden in dem gähnenden Krater. Die Luft ist eine Zeit lang förmlich verfinstert durch Trümmer und aufgewirbelten Staub. Dazwischen tönt das Jammern der Verwundeten und das Angstgeschrei der herbeieilenden Menschenmengen. Die Scene war erschütternd. Niemand wußte im ersten Augenblick, was geschehen war. Viele glaubten, es sei ein Erdbeben. Bald zeigte sich die Ursache, nämlich eine Explosion in der Gasröhre. Ein Mann sagte aus, er sah einen Arbeiter ein Bündel Holz anstecken, alsbald erfolgte die Detonation. Dieser Arbeiter wurde in die Röhre hineingeschleudert und sofort getödtet. Ein anderer nahe dabei Stehender, entsetzlich verstümmelt, starb bald. Aus den Trümmern der Häuser und aus dem Abgrunde wurden einige dreißig Personen verwundet herausgezogen, davon sind acht auf das schwerste verletzt. Die Explosion war ganz merkwürdig. Erst muß das Gas an einer Stelle sich entzündet haben, hierauf schoß die Flamme unterirdisch in der Röhre entlang, worauf andere Detonationen und Erschütterungen folgten. Vier besondere große Krater öffneten sich. Alle Häuser sind auf einer etwa eine Viertel englische Meile langen Strecke mehr oder minder beschädigt. Fenster und Thüren sind in allen Gebäuden zertrümmert; manche der Häuser liegen ganz in Ruinen und die stürzenden Balken begraben die Einwohner. Die Gegend ist zum Theil von kleinen Geschäftsleuten und Arbeitern bewohnt.

Niederländisches.

— Dresden. Se. Maj. der König wird von der Reise in das sächsische Erzgebirge und Voigtland nächsten Sonntag wieder in der Sommerresidenz Pillnitz eintreffen. Von dort aus gedenkt Se. Maj. im Laufe der nächsten Woche das 6. mitteldeutsche Bundeschießen in Pirna mit einem Besuche zu beehren. — Von keinem zweiten Landgericht Sachsens dürfte auch nur annähernd die Zahl der Hauptverhandlungen erreicht werden, wie bei dem Landgericht Dresden. In der Zeit vom 1. Januar bis Ende Juni fanden hier 33 Schwurgerichtssitzungen, 589 Hauptverhandlungen bei den Strafkammern und 1227 amtsgerichtliche Verhandlungen statt.

— Dresden. Dienstag Abend gegen 7 Uhr gingen auf dem Bischofswege an der dort befindlichen Eisenbahnbrücke, durch den Pfiff einer Locomotive und durch das Auslassen von Dämpfen aus derselben erschreckt, die einem Militär-Omnibus vorgespannten Pferde durch und mit dem Wagen gerade auf eine Frau los, welche mit ihren 3 Kindern, das eine davon im Kinderwagen fahrend, daher kam. Das jüngste erst 15 Wochen alte Kind wurde aus dem Kinderwagen geschleudert und war sofort todt, die Mutter und ein vier Jahr altes Mädchen